

**Judith PRANTL<sup>1</sup> (Eichstätt), Manfred HOFER (Mannheim) & Elisabeth KALS (Eichstätt)**

## **Wie blicken Praxispartner:innen auf ihre Zusammenarbeit mit der Hochschule?**

### **Zusammenfassung**

Kooperationen zwischen Hochschulen und Praxis spielen eine immer bedeutendere Rolle. Gleichwohl ist die Perspektive der Praxispartner:innen noch wenig untersucht. Daher werden diese im Rahmen eines Kooperationsprojekts befragt, das dazu dient, regionale Lösungen für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu erarbeiten. Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Personen in der Kooperation weitaus mehr Chancen als Barrieren wahrnehmen. Für diese Wahrnehmung erweist sich die Vertrauenswürdigkeit der Hochschulvertreter:innen als Indikator für die Kooperationsbeziehung als relevant.

### **Schlüsselwörter**

Praxispartner:innen, Kooperation Hochschule-Praxis, Kooperationsbeziehung, Vertrauenswürdigkeit

---

1 E-Mail: [Judith.prantl@ku.de](mailto:Judith.prantl@ku.de)



## **How do practice partners perceive their cooperation with higher education institutions?**

### **Abstract**

Cooperation between higher education institutions and the practice is playing an increasingly important role. Nevertheless, the perspective of the practice partners is still under researched. For this reason, we conducted a survey of practice partners as part of a cooperation project that serves to develop regional solutions for current societal challenges. The results show that the respondents perceive far more opportunities than obstacles in the cooperation. For this perception, the trustworthiness of the university representatives is relevant as an indicator of the cooperation relationship.

### **Key words**

Practice partners, university-practice cooperation, cooperation relationship, trustworthiness

## **1 Einführung**

Es wird zunehmend die Forderung laut, dass Hochschulen ihr Wissen stärker für die Gesellschaft nutzbar machen. Für die Umsetzung dieser Verpflichtung wurden verschiedene Modelle einer sozial verantwortlichen Universität unterschieden (siehe HOFER & DERKAU, 2020). Pionierarbeit im deutschsprachigen Raum wurde hierzu bereits vor 20 Jahren geleistet, indem in sogenannten Service-Learning-Seminaren die Vermittlung von Fachinhalten mit einem gesellschaftlichen Engagement der Studierenden verknüpft wurde (HOFER, 2007). Rückenwind erhielt diese Lehrform in den darauffolgenden Jahren: Service Learning wurde als eine zentrale Maßnahme in der Forderung angesehen, Hochschulen müssten sich der Gesellschaft öffnen. Sie wurde angereichert und ergänzt durch eine Vielzahl weiterer Maßnahmen, die unter dem Überbegriff Campus-Community-Partnerships zusammengefasst werden können (BUTTERFIELD & SOSKA, 2004).

Auf der Ebene von Hochschulen als Organisationen wurde dieser Gedanke der sozialen Verantwortung unterschiedlich schnell und intensiv aufgegriffen. Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt und die Technische Hochschule Ingolstadt haben es sich mit dem Projekt „Mensch in Bewegung“ zur Aufgabe gemacht, die Mission in ihre Strukturen und strategische Ausrichtung zu übertragen. Das Projekt wird seit 2018 im Rahmen des Programms „Innovative Hochschule“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung umfangreich gefördert mit dem Ziel, den Wissensaustausch zwischen Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu stärken. Es sollen regionale Lösungen für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen (Digitalisierung der Lebens- und Arbeitswelt, nachhaltige Entwicklung oder Möglichkeiten zur Bürgerbeteiligung) in der Zusammenarbeit mit regionalen Partner:innen entwickelt werden.

Das Projekt „Mensch in Bewegung“ eröffnet die Möglichkeit, Kooperationen aus allen Bereichen der Third Mission – Transfer, Engagement und Weiterbildung (HENKE et al., 2017) – zu betrachten und die Frage zu überprüfen, ob und wie der angezielte Austausch gelingen kann. Generell liegen kaum Befunde dazu vor. Insbesondere gibt es nur wenig Hinweise auf die zentrale Frage, wie die Zusammenarbeit bei den Praxispartner:innen ankommt. Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist daher, die Perspektiven der externen Partner:innen in der Zusammenarbeit zu betrachten, die sogar als „Unheard Voices“ bezeichnet wurden (TRYON & STOECKER, 2008, S. 47). Zunächst wird der Stand der bisherigen Forschung dargestellt und es werden daraus Forschungsfragen abgeleitet. Das methodische Vorgehen zur Beantwortung dieser Frage wird in Abschnitt 3 dargestellt. Anschließend werden die Ergebnisse der Studie dargelegt und diskutiert.

Den Begriff Hochschule verwenden wir entsprechend des deutschen Hochschulrahmengesetzes, wonach der Begriff neben Universitäten unter anderem auch Fachhochschulen umfasst (§1 Abs. 1 S. 1 HRG).

## **2 Die Perspektive der externen Partner:innen in Campus-Community-Kooperationen**

Ein Großteil der Literatur, die sich auf die Motivation, Erwartungen und auf den Nutzen von Kooperationen zwischen Hochschulen und Praxis aus Sicht der beteiligten Personen bezieht, liegt derzeit im Hinblick auf Service Learning vor (KARASIK, 2020). Daher wird der Stand der Forschung im Kontext des Service Learnings beschrieben, bevor die wenigen Studien zu anderen Kooperationsformen dargestellt werden.

### **2.1 Die Perspektive der externen Partner:innen bei Service-Learning-Projekten**

Service Learning bildete im deutschsprachigen Raum gewissermaßen den Einstieg in den gesellschaftlichen Transfer (RESCH et al., 2020). In der „Learning“-Komponente werden Fachinhalte erarbeitet, die in der „Service“-Komponente umgesetzt werden. So sollen Fachwissenschaft, Praxis und soziales Engagement verknüpft und ein Beitrag auch zur Persönlichkeitsentwicklung geleistet werden.

Service Learning ist hinsichtlich der Wirkungen auf Studierende umfänglich untersucht (für den deutschen Sprachraum siehe GERHOLZ, 2020). Die Effekte von Service Learning auf die beteiligten Partner:innen außerhalb der Hochschule waren in der Forschung bislang hingegen weniger zentral. Einige Studien aus den USA und Deutschland beschäftigen sich in erster Linie 1) mit dem Nutzen, der für die Partner:innen durch die Kooperation entsteht, 2) mit Schwierigkeiten der Kooperation und 3) mit Prozessen der Kooperationsbeziehung.

Ein Nutzen entsteht für die Partnerorganisation und die Community dadurch, dass die Studierenden Aufgaben der Organisation übernehmen und dadurch ihre Kapazitäten und Ressourcen erweitern. Zudem bringt die Zusammenarbeit auch für die Projektpartner:innen neue Erkenntnisse mit sich und erhöht die Sichtbarkeit der Organisationen. Häufig bleiben die Studierenden den Organisationen nach der Service-Learning-Veranstaltung als freiwillige Helfer:innen oder Mitarbeitende erhalten (z. B. ALTENSCHMIDT et al., 2009; BASINGER & BARTHOLOMEW, 2006; BLOUIN & PERRY, 2009; GAZLEY et al., 2012; SANDY & HOLLAND, 2006).

Schwierigkeiten, die mit den Kooperationen für die Partner:innen einhergehen, betreffen vor allem den hohen Planungsaufwand und den damit verbundenen zusätzlichen Zeitaufwand. Dieser steht nicht immer im Verhältnis zum Nutzen, den die Organisationen aus der Kooperation ziehen. Eine weitere Schwierigkeit ist die häufig kurze Dauer der Kooperation bei Service-Learning-Seminaren. Zudem kann eine fehlende Passung zwischen der Organisation und den Studierenden die Kooperation erschweren (z. B. ASEMISSEN, 2013; VIZENOR et al., 2017; WORRALL, 2007).

Darüber hinaus betrachten Studien in den USA die Prozesse der Kooperation und die Frage, wie diese verbessert werden können. Zentral für eine gelingende Kooperation ist eine Beziehung zwischen Hochschulen und externen Partner:innen, die von Vertrauen und Wertschätzung geprägt ist. Dies ist vor allem in langfristigen Beziehungen möglich, in denen Vertrauen wachsen kann (BLYTHE, 2004; PETRI, 2015; SANDY & HOLLAND, 2006; WOLFF & MAURANA, 2001).

## **2.2 Weitere Studien zur Perspektive der externen Partner:innen**

Kaum fündig wird man, wenn man auf die Suche danach geht, wie andere Maßnahmen von Third Mission auf die Praxispartner:innen wirken. KARASIK (2020) schließt in ihrer Studie nicht nur Kooperationen im Rahmen von Service Learning ein, sondern auch andere Formen der Kooperation im Rahmen der Lehre, die der Begriff Community-based Learning umfasst. Häufig genannte Vorteile für die Partner:innen sind in dieser Studie die zusätzlichen Ressourcen und die erhöhte Sichtbarkeit der Organisationen. Herausforderungen sind die wenige Zeit und das unterschiedliche Commitment der Studierenden. COMPAGNUCCI und SPIGARELLI (2020) stellen in einer Literaturübersicht die aktuellen Befunde der Forschung zu Third Mission dar. Bezogen auf die externen Stakeholder zeigt die Literatur demnach vor allem, welche Maßnahmen vonseiten der Hochschulen ergriffen werden sollten, um sie zu erreichen (z. B. Identifikation des Lernbedarfs oder Nutzung von Social Media). In der Literaturübersicht wird jedoch keine Forschung dazu dargestellt, wie eine bestehende Zusammenarbeit auf die externen Partner:innen wirkt oder von diesen bewertet wird. Insgesamt wird deutlich, dass die Perspektive der beteiligten und betroffenen Personen innerhalb und außerhalb der Hochschulen in der Forschung zu Third Mission zu wenig thematisiert wurde.

Der vorliegende Beitrag beleuchtet anhand einer empirischen Befragung von Praxispartner:innen aus dem Projekt „Mensch in Bewegung“ deren Sicht auf die Kooperation mit den Hochschulen und orientiert sich dabei an den Forschungsschwerpunkten der Studien zum Service Learning: Es werden wahrgenommene Chancen und Barrieren sowie die Gestaltung der Kooperationsbeziehung in den Blick genommen. Wir gehen demnach drei Fragen nach: 1. Wie beurteilen die Kooperationspartner:innen die Chancen und Barrieren, die sich für sie aus der Kooperation ergeben? 2. Neben dieser Frage nach den Effekten gilt unser Augenmerk der Frage nach dem Prozess: Wie schätzen sie das Vertrauen im Kooperationsprozess ein? 3. Und wie hängen die Beurteilung des Ergebnisses und des Prozesses zusammen?

### **3 Methode**

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden Personen außerhalb von Hochschulen befragt, die im Zuge des Projekts im Bereich der Third Mission mit einer der beiden Hochschulen kooperierten.

#### **3.1 Beschreibung der Stichprobe**

Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf eine Befragung, die nach drei Jahren Laufzeit des Projekts durchgeführt wurde. Zu diesem Zeitpunkt konnten die Kooperationspartner:innen bereits valide Aussagen über die Kooperation und deren Ergebnisse machen. Die Befragung wurde mittels eines Online-Fragebogens durchgeführt. Es wurden 208 Kooperationspartner:innen kontaktiert, 88 Personen nahmen an der Befragung teil und 75 Fragebögen waren vollständig auswertbar.

Die Teilnehmenden wurden gefragt, wie die Zusammenarbeit mit den Hochschulen gestaltet wird. Am häufigsten sind die Personen über öffentliche Veranstaltungen (z. B. Podiumsdiskussionen) in Kontakt mit den Hochschulen (78,7%). Mehr als die Hälfte der Befragten geben zudem an, dass ein Erfahrungsaustausch mit Vertreter:innen der Hochschulen stattfindet (52%). Darüber hinaus besteht ein Kontakt mit den Hochschulen über Studierende, die in der Organisation Praktika absolvieren (32%), Abschlussarbeiten schreiben (29,3%) oder Werkverträge erfüllen (17,3%). Kooperationen in der Lehre finden über Lehraufträge (20%) oder gemeinsame Lehr-

veranstaltungen (14,7%) statt. Im Bereich der Forschung wird gemeinsame Kooperationsforschung von 20% der befragten Personen betrieben und seltener Auftragsforschung vonseiten der Hochschulen durchgeführt (10,7%). 13,3% der Befragten geben an, dass ein Austausch mit den Hochschulen über Weiterbildungsangebote erfolgt. Bei 12% der Teilnehmenden übernehmen Hochschulangehörige beratende Tätigkeiten in der Organisation.

Zudem wurden die Teilnehmenden auch zur Häufigkeit des Kontakts mit den Hochschulen gefragt (Tabelle 1): Demnach stehen knapp zwei Drittel der befragten Kooperationspartner:innen mehrmals im Halbjahr oder mehrmals im Monat in Kontakt mit den Hochschulen.

Tab. 1: Angaben zur Häufigkeit des Kontakts zu den Hochschulen  
(Anmerkung: Die Gruppierung erfolgte anhand eines Median-Splits.)

<b>Gruppierung</b>	<b>Häufigkeit des Kontakts zu den Hochschulen</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Prozent</b>
Eher enger Kontakt	mehrmals pro Woche	4	5,3%
	einmal pro Woche	3	4%
	mehrmals im Monat	19	25,3%
Eher loser Kontakt	mehrmals pro Halbjahr	30	40%
	einmal pro Halbjahr	9	12%
	weniger als einmal pro Halbjahr	10	13,3%

### 3.2 Messinstrumente

Die positiven und negativen Kooperationsergebnisse wurden anhand von zwei Skalen erfasst, die auf die Chancen und Barrieren von Kooperationen zwischen Hochschulen und externen Partner:innen abzielen. Sie bestehen aus sieben bzw. vier Items zu verschiedenen Aspekten. Für die Auswahl der Aspekte wurden zunächst deutschsprachige Case Studies herangezogen, die im Rahmen des Austauschs zwischen Hochschulen und externen Partner:innen durchgeführt wurden. Ergänzt wurde diese Auswahl durch die Angaben von befragten Personen in einer ersten Befra-

gung zu Beginn des Projekts, bei der die Teilnehmenden über offene Fragen weitere Chancen und Barrieren äußerten.

Mithilfe einer Skala zur Messung der Vertrauenswürdigkeit wurde das Vertrauen der Kooperationspartner:innen zu den Vertreter:innen der Hochschulen erfasst. Diese enthält drei Aspekte: Wohlwollen, Kompetenz und Integrität (MAYER et al., 1995).

## **4 Ergebnisse**

### **4.1 Bewertung der Chancen und Barrieren der Kooperation**

Die Kooperationspartner:innen haben im Zuge der Befragung Aussagen zu möglichen Chancen und Barrieren des Transfers bewertet. Anhand dieser Antworten ist erkennbar, inwiefern die Kooperationspartner:innen Vor- und Nachteile in der Kooperation sehen. Nachfolgend werden die einzelnen Items und die durchschnittliche Zustimmung oder Ablehnung (Mittelwert) dargestellt, die auf einer Skala von 1 bis 6 gemessen wurde. Der Mittelwert der Skala liegt bei 3.5, dieser Wert entspricht also weder einer Zustimmung noch einer Ablehnung. Um Aussagen dazu treffen zu können, ob eine durchschnittliche Zustimmung oder Ablehnung vorliegt, wurde anhand eines Einstichproben t-Tests berechnet, ob ein signifikanter Unterschied zwischen den Mittelwerten und der Skalenmitte (3.5) vorliegt. Besteht kein Unterschied, kann weder von einer Zustimmung noch von einer Ablehnung gesprochen werden.

Tab. 2: Mittelwerte der Einzelitems zu den Chancen der Kooperation; gemessen auf einer Skala von 1 (stimme ich überhaupt nicht zu) bis 6 (stimme ich völlig zu; Skalenmitte 3.5).

	<b>Mittelwert</b>	<b>SD</b>	<b>Zustimmung/ Ablehnung</b>
Erweiterung der Kompetenzen der Beteiligten	4.32	1.31	Zustimmung
Erhöhung des Ansehens der Organisation	3.84	1.33	
Erkenntnisgewinn	3.65	1.30	Weder Zustimmung noch Ablehnung
Öffentlichkeit für Themen der Organisation	3.40	1.41	
Förderung der Wettbewerbsfähigkeit in der Region	3.37	1.58	
Akquise neuer Mitarbeitender	2.73	1.53	Ablehnung
Finanzielle Anreize für die Organisation	1.91	1.03	

Wie werden die Chancen bewertet? Tabelle 2 zeigt die Zustimmung zu den erfragten Chancen der Kooperation. Im Durchschnitt stimmen die befragten Personen vor allem zwei Items zu: Kooperationen erweitern die Kompetenzen der Beteiligten und erhöhen das Ansehen der eigenen Organisation.

Keine klare Tendenz gibt es für drei potenzielle Chancen: Die befragten Personen haben im Durchschnitt weder zugestimmt noch abgelehnt, dass die Kooperation zu einem Erkenntnisgewinn führt. Keine eindeutige Tendenz gibt es zudem für die Aussagen, dass die Kooperation Themen der Organisation eine Öffentlichkeit gibt und die Wettbewerbsfähigkeit der Region fördert.

Die Akquise neuer Mitarbeitender scheint für die befragten Personen kein Vorteil zu sein, der sich aus der Kooperation mit den Hochschulen ergibt. Ebenso erhält die Frage nach finanziellen Anreizen aufgrund der Kooperation von den befragten

Personen eine Ablehnung: Dies wird demnach nicht als Vorteil der Kooperation mit den Hochschulen gesehen.

Tab. 3: Mittelwerte der Einzelitems zu den Barrieren der Kooperation; gemessen auf einer Skala von 1 (stimme ich überhaupt nicht zu) bis 6 (stimme ich völlig zu; Skalenmitte 3.5).

	<b>Mittelwert</b>	<b>SD</b>	<b>Zustimmung/ Ablehnung</b>
Erhöhter Aufwand für die Organisation	3.64	1.24	Weder Zustimmung noch Ablehnung
Unterschiedliche Erwartungen und Ansprüche zwischen den Mitarbeitenden der Hochschule und der Organisationen	3.13	1.37	
Unverbindlichkeit im Rahmen der Kooperation	3.00	1.40	Ablehnung
Langsame, kaum kontinuierliche Prozesse	2.97	1.36	

Wie werden die Barrieren bewertet? Insgesamt nehmen die befragten Personen weniger Barrieren als Chancen hinsichtlich der Kooperation mit den Hochschulen wahr (Tabelle 3). Die Kooperationen scheinen keinen nennenswerten Mehraufwand für die Organisationen der befragten Partner:innen zu bedeuten. Die weiteren Aussagen werden von den befragten Personen im Durchschnitt sogar explizit verneint: Demnach sind unterschiedliche Erwartungen und Ansprüche von den Mitarbeitenden der Hochschulen und der Organisationen keine Barriere für die Kooperation. Auch eine zu große Unverbindlichkeit oder zu langsame Prozesse im Rahmen der Kooperation stellen aus Sicht der befragten Kooperationspartner:innen kein Hindernis dar.

Die Standardabweichungen sind bei allen Items relativ hoch ausgeprägt. Dies zeigt, dass eine hohe Varianz bei der Beurteilung der Chancen und Barrieren besteht und die Kooperationspartner:innen die Kooperationen zum Teil recht unterschiedlich bewerten.

## 4.2 Vertrauen in die Vertreter:innen der Hochschulen

Wie stark vertrauen die Praxisvertreter:innen ihren Kooperationspartner:innen an den Hochschulen? Tabelle 4 enthält die Mittelwerte und Standardabweichungen zu den drei Facetten der Vertrauenswürdigkeit. Die Mittelwerte zu allen drei Facetten sind hoch und die Standardabweichungen sind vergleichsweise niedrig. Dies spricht dafür, dass die Kooperationsbeziehungen von Vertrauen geprägt sind: Die Kooperationspartner:innen beschreiben die Vertreter:innen der Hochschulen als wohlwollend, kompetent und integer.

Tab. 4: Mittelwerte der drei Facetten der Vertrauenswürdigkeit; gemessen auf einer Skala von 1 (stimme ich überhaupt nicht zu) bis 6 (stimme ich völlig zu; Skalenmitte 3.5).

	Mittelwert	SD
Wahrgenommenes Wohlwollen	5.11	.94
Wahrgenommene Kompetenz	5.05	.91
Wahrgenommene Integrität	4.79	.92

## 4.3 Zusammenhang zwischen der Bewertung und dem Prozess der Kooperation

Inwiefern hängt die hohe Vertrauenswürdigkeit mit der Bewertung der Kooperation zusammen? Es bestehen signifikante Zusammenhänge (Tabelle 5): Je vertrauenswürdiger die Vertreter:innen der Hochschulen eingeschätzt werden, desto stärker

werden Chancen der Kooperation und desto weniger stark werden Barrieren der Kooperation wahrgenommen. Die Zusammenhänge weisen überwiegend mittlere Effekte auf ( $r > .3$ ).

Tab. 5: Ergebnisse der Korrelationsanalysen

	Wahrgenommene Chancen	Wahrgenommene Barrieren
Wahrgenommenes Wohlwollen der	.40**	-.24*
Wahrgenommene Kompetenz der	.39**	-.39**
Wahrgenommene Integrität der	.38**	-.41**

## 5 Diskussion

Das Kooperationsprojekt der beiden Hochschulen hat sich zum Ziel gesetzt, die Third Mission zu stärken und eine engere Vernetzung in die Region zu schaffen. Damit dies gelingen kann, braucht es neben dem Aufbau von Strukturen auch die Bereitschaft der beteiligten Personen, eine Kooperationsbeziehung einzugehen. Der vorliegende Beitrag fokussiert die Perspektive der Praxispartner:innen außerhalb der Hochschulen und geht der Frage nach, inwieweit das Projekt als gelungen bezeichnet werden kann.

Zunächst lassen die Ergebnisse erkennen, dass die Art und Intensität der Kooperation beträchtlich variieren. Das geht vom simplen und gelegentlichen Erfahrungsaustausch über Praktika, Abschlussarbeiten und Werkverträge von Studierenden bis hin zu Lehrveranstaltungen, gemeinsamen Forschungen und Weiterbildungsangeboten. Diese Befunde sind aufschlussreich, führen sie doch plastisch vor Augen, was unter dem abstrakten Begriff der Campus-Community-Kooperation konkret verstanden werden kann.

Sodann zeigen die Ergebnisse zur ersten Fragestellung, dass die befragten Personen generell ein sehr positives Bild von der Kooperation mit den Hochschulen haben: Es werden viele Möglichkeiten und wenige Hindernisse berichtet. Die beteiligten Personen können ihre Kompetenzen durch den Austausch mit den Hochschulen offenbar erweitern, und die Kooperation erhöht das Ansehen der Organisationen. Selbst der Aufwand, der mit der Kooperation einhergeht, wird nicht wirklich hoch eingeschätzt. Allerdings schreiben die Beteiligten der Kooperation keine Erkenntnisgewinne zu und sehen darin keine finanziellen Vorteile. Die mehrdimensionale Heterogenität der Einzelprojekte erschwert es, diese Befunde auf bestimmte Maßnahmen oder Elemente zurückzuführen. Die hohen Streuungen der positiven Urteile lassen vermuten, dass diese auf unterschiedlichen Erfahrungen diverser Provenienz beruhen. Dadurch wird auch eine Generalisierung der Ergebnisse über das untersuchte Projekt hinaus erschwert.

Gleichwohl können wir festhalten, dass die Befunde im Vergleich zu Studien, die im Bereich Service Learning durchgeführt wurden, auffallend positiv sind. Zwar haben die Projektpartner:innen auch in früheren Studien den Austausch mit den Hochschulen insgesamt positiv bewertet (z. B. ALTENSCHMIDT et al., 2009), es wurden aber auch mehr negative Erfahrungen und Schwierigkeiten berichtet (z. B. ASEMISSEN, 2013; GAZLEY et al., 2012; VIZENOR et al., 2017). Das methodische Vorgehen der Studie kann eine Erklärung für die Unterschiedlichkeit der Befunde liefern: Im Gegensatz zu vielen der früheren Studien wurde hier ein quantitatives Design gewählt. Daher repräsentieren die Ergebnisse die durchschnittliche Meinung der Kooperationspartner:innen, und vereinzelte negative Erfahrungen fallen weniger stark ins Gewicht. Allerdings zeigt die hohe Varianz im Antwortverhalten, dass es bei einzelnen Personen durchaus auch weniger positive Erfahrungen gibt. Eine weitere denkbare Erklärung dafür, dass Schwierigkeiten in Studien zum Service Learning berichtet werden, wäre, dass Kooperationen im Rahmen von Service Learning eine enge Zusammenarbeit und einen intensiven Kontakt erfordern. Allerdings bewerten in der vorliegenden Stichprobe Personen mit engerem und looserem Kontakt die Barrieren der Kooperation nicht unterschiedlich. Im Gegenteil, Personen mit einem engeren Kontakt bewerten zum Teil sogar die Chancen der Kooperation höher: So stimmen Kooperationspartner:innen mit engerem Kontakt den Aussagen stärker zu, dass sich durch die Kooperation das Ansehen der Organisation erhöht und dass dadurch Themen der Organisation in die Öffentlichkeit gebracht werden. Zur Berechnung der Mittelwertvergleiche wurde die Stichprobe hinsicht-

lich der Häufigkeit des Kontakts mit den Hochschulen anhand eines Median-Splits in zwei Gruppen geteilt (siehe „Gruppierung“ in Tabelle 1).

Die Befunde zur zweiten Fragestellung zeigen, dass die Praxispartner:innen die Hochschulvertreter:innen, mit denen sie kooperieren, als ziemlich vertrauenswürdig einschätzen. Sie geben an, dass diese ihnen viel Wohlwollen entgegenbringen und kompetent sind. Diese positiven Befunde sind auch deshalb erstaunlich, weil Hochschulen und Praxispartner:innen organisationspädagogisch und -soziologisch unterschiedlich strukturiert sind (BACKHAUS-MAIL & GERHOLZ, 2020). Hochschulen sind eher dezentral aufgebaut, während zivilgesellschaftliche Organisationen assoziativ verfasst sind. Wirtschaftliche Organisationen wiederum sind eher hierarchisch organisiert. Wie in der Literaturübersicht von COMPAGNUCCI und SPIGARELLI (2020) deutlich wird, führen gerade diese unterschiedlichen Strukturen und Zielsetzungen dazu, dass eine Kooperation zwischen Hochschulen und externen Stakeholdern als große Herausforderung beschrieben wird. Die Partner:innen bringen unterschiedliche Erwartungen und Interessen in die Kooperation ein, die zu Frustrationen und Enttäuschungen führen können.

Die Befunde der dritten Fragestellung stellen dar, dass diese potenziellen Probleme offenbar überwunden werden oder gar nicht erst aufkommen, wenn die Partner:innen an der Hochschule als wohlwollend, kompetent und integer empfunden werden. Die Vertrauenswürdigkeit steht im positiven Zusammenhang mit den wahrgenommenen Chancen und im negativen Zusammenhang mit den wahrgenommenen Barrieren. Das lässt bei kausaler Interpretation den Schluss zu, dass die vertrauensvolle Kooperationsbeziehung ein ursächlicher Faktor für die Bewertung der Kooperation ist. Auf Basis einer vertrauensvollen Beziehung sind positive Erfahrungen der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Systemen möglich. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit ersten Befunden aus der Forschung zum Service Learning, die zeigen, dass die Schaffung und Pflege von Vertrauen für die Kooperation wichtig sind (BLYTHE, 2004; PETRI, 2015; WOLFF & MAURANA, 2001).

## 5.1 Einschränkungen und Implikationen für die Forschung

Einige Limitationen schränken die Generalisierbarkeit der Befunde ein, woraus sich Forschungsdesiderate ableiten lassen.

Zunächst beziehen sich die Daten auf ein Forschungsprojekt zweier Hochschulen derselben Region, wodurch regionale und projektspezifische Einflüsse nicht ausgeschlossen werden können. Zukünftige Studien sollten untersuchen, inwiefern die positive Haltung der Praxispartner:innen auch in anderen Kooperationsprojekten besteht. Dabei wäre es interessant, einige Unterschiedshypothesen zu prüfen, die in der vorliegenden Studie aufgrund der limitierten Stichprobengröße nicht untersucht werden konnten, etwa ob unterschiedliche Organisationsformen der externen Partner:innen (z. B. Unternehmen vs. NGOs) oder die Art der Hochschule (Fachhochschule vs. Universität) die Kooperation beeinflussen.

Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig und es konnte keine zufällige Stichprobe gezogen werden. Daher kann nicht ausgeschlossen werden, dass es bei den deskriptiven Analysen zu Verzerrungen kam, weil beispielsweise Personen mit weniger positiven Haltungen nicht an der Befragung teilgenommen haben. Die hohen Streuungen der Variablen weisen jedoch nicht auf ein homogenes Antwortverhalten hin.

Mit Blick auf die Qualität der Kooperationsbeziehung sollten in zukünftigen Studien neben dem Vertrauen in die Kooperationspartner:innen noch weitere Beziehungsmerkmale untersucht werden. Zudem wäre es wichtig zu wissen, wie eine vertrauensvolle Beziehung entsteht, um hieraus praktische Implikationen ableiten zu können (vgl. DELAINE et al., 2022).

## 5.2 Ausblick

Insgesamt birgt die Third Mission für die externen Partner:innen hohes Potenzial, da sie auch für die Organisationen außerhalb des Hochschulsystems viele positive Erfahrungen ermöglicht. Die Daten bestätigen, dass ihre mittlerweile vielerorts durch Hochschulgesetze verankerte Umsetzung zu einer gewinnbringenden und sinnvollen Entwicklung auch für die Praxis werden kann, wenn die Qualität der Kooperationsbeziehung sichergestellt werden kann. Das hier gemessene Qualitätsmerkmal der Kooperationsbeziehung ist das Vertrauen in die Kooperationspartner:innen der

Hochschulen. Somit besteht die zentrale praktische Implikation dieser Studie darin, wohlwollendes, integriertes und kompetentes Verhalten an der Hochschule zu fördern, da es die Grundlage für die Bewertung der Kooperation und ihrer Chancen und Barrieren zu sein scheint.

## 6 Literaturverzeichnis

- Altenschmidt, K., Miller, J. & Stickdorn, M.** (2009). Evaluation von Service Learning-Seminaren. In K. Altenschmidt, J. Miller & W. Stark (Hrsg.), *Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen* (S. 121–127). Weinheim: Beltz.
- Asemissen, L.** (2013). *Service Learning an Hochschulen. Potenziale und Herausforderungen für das Nonprofit-Management*. Unveröffentlichte Masterarbeit. Berlin: Hochschule für Technik und Wirtschaft sowie Hochschule für Wirtschaft und Recht.
- Backhaus-Maul, H. & Gerholz, K.-H.** (2020). Feine Gelegenheiten zur Kooperation. Wissenstransfer zwischen Universitäten und zivilgesellschaftlichen Organisationen. In M. Hofer & J. Derkau (Hrsg.), *Campus und Gesellschaft. Service Learning an deutschen Hochschulen. Positionen und Perspektiven* (S. 37–52). Weinheim, Basel: Beltz/Juventa.
- Basinger, N. & Bartholomew, K.** (2006). Service-Learning in Nonprofit Organizations: Motivations, Expectations, and Outcomes. *Michigan Journal of Community Service Learning*, 12(2), 15–26.
- Blouin, D. D. & Perry, E. M.** (2009). Whom Does Service Learning Really Serve? Community-Based Organizations' Perspectives on Service Learning. *Teaching Sociology*, 37(2), 120–135. <https://doi.org/10.1177/0092055X0903700201>
- Blythe, S.** (2004). Exploring uses of itext in campus-community partnerships. *Journal of business and technical communication*, 18(3), 270–293. <https://doi.org/10.1177/1050651904264158>
- Butterfield, A. K. & Soska, T. M.** (2004). University-Community Partnerships: An Introduction. In T. M. Soska & A. K. Butterfield (Hrsg.), *University-Community Partnerships. Universities in Civic Engagement* (S. 1–11). New York, London: Routledge.

- Compagnucci, L. & Spigarelli, F.** (2020). The Third Mission of the university: A systematic literature review on potentials and constraints. *Technological Forecasting and Social Change*, 161. <https://doi.org/10.1016/j.techfore.2020.120284>
- Delaine, D., Nabrit, D., Harris, N. L. R., Nabrit, C., Ratcliff, C. & Penn-Nabrit, P. J.** (2022). Factors that promote reciprocity within community-academic partnership initiation. *International Journal of Research on Service-Learning and Community Engagement*, 10(1). Article 7. <https://doi.org/10.37333/001c.66271>
- Gazley, B., Littlepage, L. & Bennett, T. A.** (2012). What About the Host Agency? Nonprofit Perspectives on Community-Based Student Learning and Volunteering. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 41(6), 1029–1050. <https://doi.org/10.1177/0899764012438698>
- Gerholz, K.-H.** (2020). Wirkungen von Service Learning – Stand der Forschung. In M. Hofer & J. Derkau (Hrsg.), *Campus und Gesellschaft. Service Learning an deutschen Hochschulen. Positionen und Perspektiven* (S. 70–86). Weinheim, Basel: Beltz/Juventa.
- Henke, J., Pasternak, P. & Schmid, S.** (2017). *Mission, Die dritte: Die Vielfalt jenseits hochschulischer Forschung und Lehre: Konzept und Kommunikation der Third Mission*. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag.
- Hofer, M. & Derkau, J.** (2020). Positionen und Perspektiven zu Service Learning – statt eines Vorworts. In M. Hofer & J. Derkau (Hrsg.), *Campus und Gesellschaft. Service Learning an deutschen Hochschulen. Positionen und Perspektiven* (S. 12–19). Weinheim, Basel: Beltz/Juventa.
- Hofer, M.** (2007). Ein neuer Weg in der Hochschuldidaktik: Die Service Learning-Seminare in der Pädagogischen Psychologie an der Universität Mannheim. In A. Baltes, M. Hofer & A. Sliwka (Hrsg.), *Studierende übernehmen Verantwortung. Service Learning an deutschen Universitäten* (S. 35–48). Weinheim: Beltz.
- Karasik, R. J.** (2020). Community Partners' Perspectives and the Faculty Role in Community-Based Learning. *Journal of Experiential Education*, 43(2), 113–135. <https://doi.org/10.1177/1053825919892994>
- Mayer, R. C., Davis, J. H. & Schoorman, F. D.** (1995). An integrative model of organizational trust. *Academy of Management Review*, 20(3), 709–734. <https://doi.org/10.5465/AMR.1995.9508080335>
- Petri, A.** (2015). Service-learning from the perspective of community organizations. *Journal of Public Scholarship in Higher Education*, 5, 93–110.

**Resch, K., Fellner, M., Fahrenwald, C., Slepcevic-Zach, P., Knapp, M. & Rameder, P.** (2020). Embedding Social Innovation and Service Learning in Higher Education's Third Sector Policy Developments in Austria. *Frontiers in Education*, 5(112), 1–5. <https://doi.org/10.3389/feduc.2020.00112>

**Sandy, M. & Holland, B. A.** (2006). Different worlds and common ground: Community partner perspectives on campus-community partnerships. *Michigan Journal of Community Service Learning*, 13(1), 30–43.

**Tryon, E. & Stoecker, R.** (2008). The unheard voices: Community organizations and service-learning. *Journal of Higher Education Outreach and Engagement*, 12(3), 47-60.

**Vizenor, N., Souza, T. J. & Ertmer, J. J.** (2017). Benefits of participating in service-learning, business-related classes: Assessing the impact on the community partners. *The Journal of Research in Business Education*, 58(1), 1-15.

**Wolff, M. & Maurana, C. A.** (2001). Building effective community-academic partnerships to improve health: a qualitative study of perspectives from communities. *Academic Medicine*, 76(2), 166–172. <https://doi.org/10.1097/00001888-200102000-00016>

**Worrall, L.** (2007). Asking the community: A case study of community partner perspectives. *Michigan Journal of Community Service Learning*, 14(1), 5–17.

## Autor:innen



Dr. Judith PRANTL || Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt,  
Professur für Sozial- und Organisationspsychologie || D-85072  
Eichstätt

<https://www.ku.de/ppf/psychologie/psychologie3/mitarbeitende/dr-judith-prantl>

[Judith.prantl@ku.de](mailto:Judith.prantl@ku.de)



Prof. (em.) Dr. Manfred HOFER || Universität Mannheim, Lehr-  
stuhl für Erziehungswissenschaft und Pädagogische Psychologie ||  
D-68159 Mannheim

<https://www.sowi.uni-mannheim.de/dickhaeuser/team/professor-emeritus/prof-dr-manfred-hofer/#c166944>

[manfred.hofer@uni-mannheim.de](mailto:manfred.hofer@uni-mannheim.de)



Prof. Dr. Elisabeth KALS || Katholische Universität Eichstätt-In-  
golstadt, Professur für Sozial- und Organisationspsychologie ||  
D-85072 Eichstätt

<https://www.ku.de/ppf/psychologie/psychologie3/mitarbeitende/kals>

[elisabeth.kals@ku.de](mailto:elisabeth.kals@ku.de)